

Diese neuen Ideen kommen von SHARP

Fortschritt, den man hören kann:

Ein kurzer Signalton
bestätigt die Eingabe

SHARP EL-8130. Dieser Taschenrechner hat keine Tasten. Er ist der erste Rechner der Welt mit Sensor-Bedienung und akustischer Eingabekontrolle. Nur 5 mm dünn. Aber mit Speicher, Wurzel, Prozent und 750 Stunden Betriebszeit durch Longlife-Technik. Und natürlich mit Flüssigkristall-Anzeige. SHARP steht für Innovation: Erster elektronischer Tischrechner, erster Taschenrechner, erster elektronischer Drucker, erster Rechner mit LC-Anzeige...

SHARP hat Ideen, mit denen Sie rechnen können.

**Schöner
rechnen
mit**



SHARP ELECTRONICS (EUROPE) GMBH
Steindamm 11, 2000 Hamburg 1
Tel. 040 - 24 75 55



MÜNCHEN

Mach ma

Am nächsten Sonntag wählt München einen neuen Oberbürgermeister. Wird die „heimliche Hauptstadt“ nach 30-jähriger SPD-Herrschaft von der CSU erobert?

Der dickste Brocken im zu Ende gehenden Münchner Kommunalwahlkampf ist ein achtzig Seiten langes „Rotbuch“. Es wurde von den örtlichen CSU-Bundestagsabgeordneten und der Münchner Partei in einer Auflage von 50 000 Stück unters Wahlvolk gestreut — „aus Sorge um die Zukunft unserer Stadt und unseres Staates“.

Doch in der CSU-Broschüre ist ausschließlich von der Vergangenheit die Rede: vom „brutalen Dschungelkrieg“ in der Münchner SPD bis zurück zu den „trüben Apo-Tümpeln der 60er Jahre“, und zu Wort kommen in diesem CSU-Wahlbrevier vornehmlich „langjährige, oft prominente SPD-Mitglieder“ — in Briefen, Presseberichten und Buchauszügen.

Das „sattsam bekannte Parteigemetz“ (Rotbuch) ist für die Münchner CSU das wertvollste Unterpfand für die Wahl am nächsten Sonntag. Nach drei Jahrzehnten unangefochtener roter Herrschaft in München hat nämlich die CSU damit zum erstenmal die Chance, die Genossen im Rathaus zu entmachten.

Bei den Kommunalwahlen in Bayern werden am Sonntag die Stadt- und Gemeinderäte sowie die Kreistage für die nächsten sechs Jahre bestimmt und außerdem — in unmittelbarer Wahl — auch die Landräte, Bürgermeister und Oberbürgermeister. In München erhielt die SPD bei der Wahl 1972 mit 44 von 80 Stadtratssitzen eine sichere Mehrheit, doch die Macht an der Isar bröckelte schon während der Amtszeit: OB Georg Kronawitter wurde von der herrschenden Partei-Linken ebenso wie seine beiden Stellvertreter nicht wieder aufgestellt. Die zwei Bürgermeister traten daraufhin aus der SPD aus und gründeten zusammen mit vier weiteren Abtrünnigen eine eigene Partei.

Vielleicht hilft dieser Schwund bei der SPD nun der CSU zu einer Mehrheit. Eine Wende in München wäre für CSU-Chef Franz Josef Strauß ein „Signal“ für Bayern, die Bundesrepublik und das ganze Abendland. „Genau wie Frankfurt und Stuttgart, wie London und Paris“ (Strauß) würde dann auch die weißblaue Metropole von Bürgerlichen regiert.

Im Blickpunkt steht ein quirliger Niederbayer, Erich Kiesel, 48, Postbotensohn aus Pfarrkirchen, seit 1969 Münchner CSU-Vorsitzender, seit 1970 Staatssekretär im bayrischen Innenministerium und seit 1976 OB-Kandidat in München. Kiesel soll nach Walter

Wallmann (Frankfurt) und Manfred Rommel (Stuttgart) die dritte, wohl gewichtigste SPD-Bastion unter den Großstädten der Republik schleifen.

Fast scheint es, als könnte die morse sozialdemokratische Hochburg im Süden einfach über den Haufen gejodelt werden. Mal lädt Kandidat Kiesel die „Waldperlacher Maultrommler“, mal die „Bischofswieser Butt'nmandl“ ein, um „altbairisches Brauchtum gerade in der Großstadt München wieder aufleben zu lassen“. Nicht selten aber packt er auch seine eigenen Wahlkampfinstrumente aus, Hackbrett und Waldhorn, auf dem er den Triumphmarsch aus der Aida ganz laut schmettern kann.

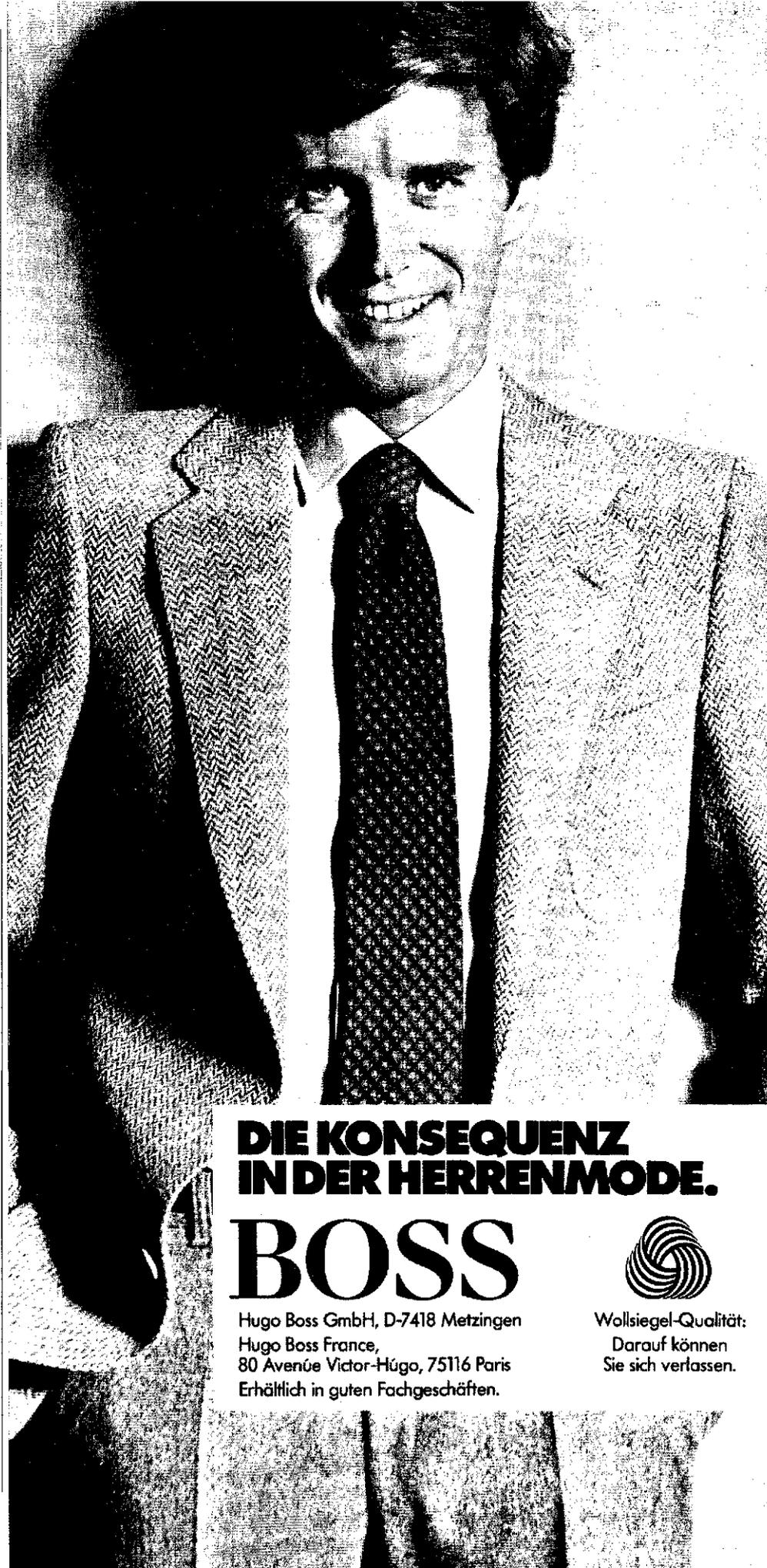


Münchner OB-Kandidat Kiesel (CSU)*
Maultrommler gegen die rote Bastion

Ganz bewußt beschränkt sich Kiesel auf eine Personality-Show, die er aus den USA importiert und auf bayrisch umfrisirt hat. Er kraxelt mit Bergwacht-Männern in der Münchner City herum, erschreckt Party-Gäste als struppiger Wilderer in Lederhosen, versteigert bayrische Grenzschilder am Marienplatz. „Wir haben“, so Otto Pirner von der CSU-Werbeagentur „Team 70“, „aus seiner persönlichen Dynamik fast ein wenig wegnehmen müssen.“

Kiesel rechnet sich auch selber nicht zu den gemäßigten, ruhigen, gemütlichen und eher phlegmatischen Altbayern, sondern zu dem sanguinisch-cholesterischen Typ, „dem mit der bayrischen Hundsfotzen, dem Mundwerk, das man nach dem Tod extra totschiagen muß“ — also verwandt mit Franz Josef Strauß, „obwohl der als Politiker

* Rechts: auf Klettertour in der Münchner City — im Hintergrund das Rathaus.



**DIE KONSEQUENZ
IN DER HERRENMODE.**

BOSS

Hugo Boss GmbH, D-7418 Metzingen
Hugo Boss France,
80 Avenue Victor-Hugo, 75116 Paris
Erhältlich in guten Fachgeschäften.



Wollsiegel-Qualität:
Darauf können
Sie sich verlassen.

haushoch über mir steht“. Mit der schlichten Devise „I mög d' Leit und d' Leit mögn mi“ zieht er von der Muttertagsfeier beim VDK Haidhausen zum Freundschaftsschießen des Bundeswehrreservisten-Verbandes.

Etwas verkrampt versucht die SPD, mit den Jugendstilblumen auf den CSU-Wahlplakaten und Kiesls „Malbuch für die Kleinen“ („In der Schule lernt man zählen, Erich Kiesel soll man wählen“) mitzuhalten. Der Genosse Stadtkämmerer Max von Heckel kostümierte sich als Karl Valentin, um gegen den Wilddieb anzuschäkern, und mit einem roten Doppeldeckerbus aus London wollen seine Wahlhelfer mit Kiesls Tandem (hinten drauf Strauß) Schritt halten.

Der hagere, auf manche Beobachter eher griesgrämig wirkende Edelmann, der nach eigenem Bekunden „lieber Bücher liest als Reden hält“, ist für derlei Komödiantentum nicht gerade prädestiniert. Und wenig geeignet ist auch die Münchner SPD für eine so völlig entideologisierte schiere Sympathiewerbung.

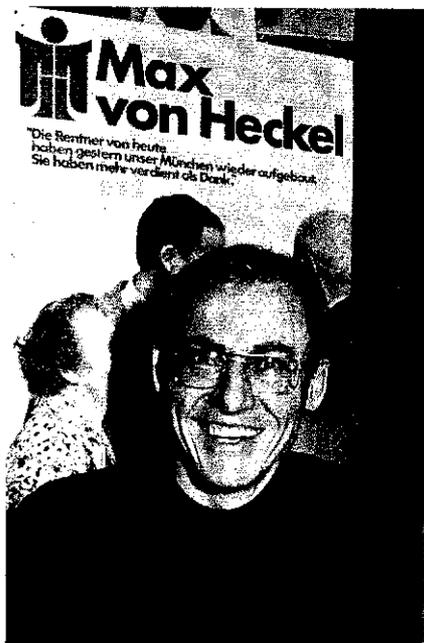
Doch gebeutelt von den Flügelkämpfen der vergangenen Jahre und den daraus resultierenden Wahlschlappen (bis auf einen gingen der Partei alle Direktmandate im Bundestag und im Landtag verloren), glaubt die Münchner Genossenschaft, diesmal auf den herben Charme des Fortschrittsdenkens verzichten zu müssen.

Selbst wenn Kandidat Heckel im Rathaus gegen eine Beteiligung der Stadt am niederbayrischen Kernkraftwerk Ohu votiert, entschuldigt er eilends vor dem Wählervolk: „Das hat mit Ideologie nichts zu tun.“

Doch nicht nur die SPD München, in der einst Thesen wie die Sozialisierung der Apotheken oder die Kommunalisierung von Grund und Boden gediehen, stand damals programmatisch ganz vorne im Lande. Auch Münchner Unionschristen — allen voran Erich Kiesel — prellten „mit urbanem und intellektuellem Habitus“ vor, etwa um eine „liberalere Kulturpolitik in Bayern“ durchzusetzen.

Der zu den „Rebellen“ der Partei gerechnete Erich Kiesel („Von München wird die programmatische Erneuerung der CSU ausgehen“) legte Anfang der siebziger Jahre auch ein längst von der Partei wieder verworfenes „Programm zur Vermögensbildung in Arbeiterhand“ vor und zog mit einer „Münchner Grundsatzkommission“ sogar den Zorn des längst wieder versöhnten Chefs Strauß auf sich: „Wozu gründen wir eine Landeskommission, wenn ihr euren eigenen Mist macht?“

Offenbar hat der große dem kleinen Vorsitzenden dann das Theoretisieren derart gründlich ausgetrieben, daß Kiesel nun in kommunalpolitischen Fachdiskussionen, die er freilich nach



Münchner OB-Kandidat von Heckel (SPD)
Schäkern nach dem Dschungelkrieg

Möglichkeit meidet, leicht ins Schleudern gerät — so auf einem von der „Süddeutschen Zeitung“ veranstalteten Forum in der vorletzten Woche, wo er mehrfach Pfiffe und Gelächter ertete und am Ende von seinem Kontrahenten belehrt werden mußte, daß Grundstückserwerb und finanzielle Ablösung von Baurecht „zwei völlig getrennte Paar Stiefel sind“.

Eigentlich wollte der Staatssekretär Kiesel, der Minister-Ambitionen hegte, auch gar nicht in die Kommunalpolitik herabsteigen. Noch vor eineinhalb Jahren bezeichnete er jene CSU-Freunde, die ihn „aus der Landespolitik wegloben“ wollten, als „Verschwörerclique“. Erst nach einer Intervention von Strauß gab Kiesel wieder mal klein bei: „Jawohl, mach ma.“

Ob er's nun wirklich am nächsten Sonntag auf Anhieb macht, ist ungewiß. Die Strategen beider Parteien sind sich einig, daß es wegen der Vielzahl anderer OB-Bewerber, von der FDP über einen von der SPD abgefallenen „Sozialen Rathausblock“ bis zu der umweltorientierten AUD, zu einer Stichwahl zwischen Heckel und Kiesel kommen wird.

Nach dem bayrischen Gemeindevahlrecht müssen die direkt zu wählenden OB-Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit gewinnen, was für Kiesel wie für Heckel nach den vorliegenden Prognosen vermutlich erst möglich wird, wenn die von den Außenseitern und Mini-Gruppen absorbierten Stimmen im zweiten Urnengang für den Stichentscheid frei werden.

Der sanfte Wahlkampf in München wird dann noch zwei Wochen länger währen.

PARTEIEN

Löcher stopfen

Die Führung ist konzeptionslos, das Personal schwächlich — die rheinland-pfälzische SPD steckt in einer tiefen Krise.

Immer wenn Oskar Böhm, 62, SPD-Bezirksvorstandsmitglied in der Pfalz, den Namen Klaus von Dohnanyi (49) hört, verfällt er in heimischen Dialekt. „Am liebste tät ich den uff de Mond schieße“, bekundet er dann über den Staatsminister im Auswärtigen Amt zu Bonn und Bundestagsabgeordneten aus dem Wahlkreis Landau.

Sozialdemokraten in der Landeshauptstadt Mainz urteilen anders über ihren Spitzenkandidaten für die Landtagswahl 1979. „Wie Dohnanyi Ideen pinkelt, das ist schon irre“, schwärmt Genosse Ernst Gerth, und der SPD-Abgeordnete Rudolf Scharping ist sicher: „Nur mit dieser anerkannten Figur sind Prozente zu holen.“ Der SPD-Abgeordnete Michael Reitzel wiederum: „Wenn wir den nicht hätten, hätten wir gar keinen.“

Die rheinland-pfälzische SPD, soviel besagen die Äußerungen über den Bonner Staatsminister, steckt wieder einmal in einer personellen Krise. Es gebietet den Sozialdemokraten abermals an Alternativen zur regierenden CDU unter Ministerpräsident Bernhard Vogel, und mit Dohnanyi, so hoffen Ge-



SPD-Spitzenkandidat von Dohnanyi
Zoff mit der Basis